

Die Generationen im Sport

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **42 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Generationen im Sport

Hans Altorfer

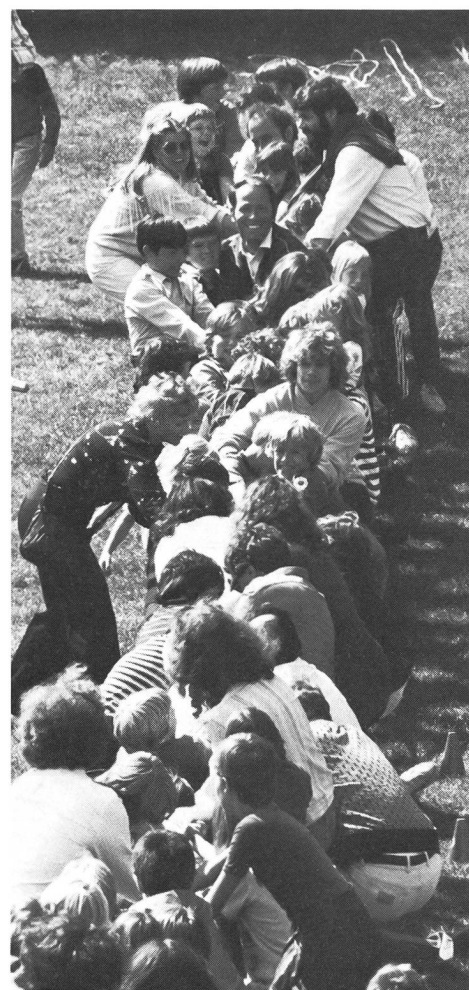
Vom 12. bis 15. Mai 1985 treffen sich Jugendliche und Erwachsene an der ETS Magglingen zu Gesprächen und zu sportlichem Tun. Sie wollen gegenseitige und gemeinsame Erfahrungen im Beziehungsfeld Sport austauschen. «Das Verhältnis der Generationen im Sport» ist der Titel dieses 24. Magglinger Symposiums. Wie erleben wir Teilnehmer anderer Generationen? Was ist fein, was stört? Können wir voneinander und zusammen lernen, verändern, verbessern? Antworten auf solche Fragen sollen Anstoss zu gelebter und lebendiger Partnerschaft der Generationen geben – in diesem Jahr der Jugend und in Zukunft.

Viele sagen – mit gewissem Recht wie mir scheint –, dass im Sport das Jahr der Jugend eigentlich überflüssig sei. Der Sport sei von jeher im Schwergewicht eine Angelegenheit der Jugend gewesen. Die Jugend trägt die Fahnen der Olympischen Bewegung. «Die Jugend der Welt trifft sich wieder in 4 Jahren in...» heisst es jeweils am Ende Olympischer Spiele. Unsere Gesetzgebung befasst sich hauptsächlich mit dem Sport der Jugend, mit dem Schul-

sport, mit dem Jugendsport. Eltern treiben mit den Kindern Sport. Trainer und Leiter versuchen in Partnerschaft, sportliche Erlebnisse und sportliches Verhalten zu vermitteln. Wieviele Fussballspiele mit jung und alt finden im Strandbad oder auf einer Waldwiese statt! In den Leiterkursen der ETS gestalten schon seit Jahren Schülerklassen und Leiterkurs gemeinsam eine Skiwoche.

Der Sport lebt vom Verhältnis der Generationen und lebt schon lange ein partnerschaftliches Zusammengehen vor. Nicht überall sichtbar, das sei zugegeben, und gerade dort wo es einem breiten Publikum sichtbar ist, im Spitzensport, ist echte Partnerschaft nicht unbedingt gefragt. Aber das Generationenproblem, das so oft beklagt wird, ist im Sport kaum vorhanden. Die Jugend hat Vorrang und vor allem: die Jugend ist besser, leistungsfähiger als die ältere Generation. Was für die Sporttätigkeit stimmt, stimmt nicht für die Sportführung und die Organisation. Aber das hat auch seinen Sinn. Die Älteren mit ihrer Erfahrung können sich besser um diese Dinge kümmern. Doch liegt natürlich gerade darin ein Problem. Hier muss auch der Sport noch lernen, mehr auf die Jugend einzugehen.

Die Strukturen, die Bestimmungen, die Programme, die Lehrbücher – sie alle sind von Erwachsenen geschaffen, geschaffen im Glauben, dass all das gut für die Jugend sei. Ist aber alles so gut? Und auch beim Sporttreiben selber ist noch längst nicht alles so partnerschaftlich wie es sein könnte. Jugendliche verlassen den Verein, weil der Leiter ein kleiner Diktator ist und ein



echtes Gruppenerlebnis nicht zulässt. Eltern manipulieren ihre Kinder, weil ihr Ehrgeiz grösser ist als jener ihrer Sprösslinge. Lehrer bestimmen ständig, was für ein Spiel in der Turnstunde gespielt wird, weil sie dieses am besten kennen. Hier muss noch vieles verbessert werden.

Andere Lebensbereiche könnten aber vom Sport bezüglich des Generationenverhältnisses lernen. Der Sport war und ist da zu bescheiden – oder vielleicht zu oberflächlich? Viele, die im Sport an leitender Stelle sind, wissen wirklich nicht, was sie tun. Nun, so lange sie Gutes tun, ist das nicht schlimm. Aber bewusstes gutes Handeln wäre besser. Zu solchem Nachdenken soll das Symposium anregen. ■